

Historischer Verein Württembergisch Franken und Römerfunde

von HELMUT NEUMAIER

In den Sammlungen des Historischen Vereins für Württembergisch Franken nimmt archäologisches Material einen zwar nicht spektakulären, aber doch beachtlichen Rang ein. Ein Blick in den von H. Zürn bearbeiteten Katalog lässt erkennen, dass die prähistorischen Objekte über ganz Hohenlohe und den Kocher-Jagst-Bereich streuen. Die Funde römischer Provenienz dagegen stammen zumeist aus dem Kastellplatz Osterburken¹, einem Ort also, der zur Zeit des Erwerbs – man hat das durchaus im Wortsinn gesehen – im Ausland lag.

Über den Weg, den diese Funde genommen haben, wusste K. D. Hassler in seiner Geschichte des Historischen Vereins das Folgende zu berichten²: „Von den übrigen Sammlungen ist besonders hervorzuheben die der römischen Antiquitäten, deren Grundstock die durch den [KR] Stadtpfarrer Wenz in dem badischen Osterburken in den Jahren 1862 und 1863 ausgegrabenen Funde bilden. Dieser hatte seine Ausgrabungen zuerst der badischen Regierung zum Kauf angeboten, aber vergeblich; so kamen sie durch Ganzhorn um etwa 50 fl an unsern Verein, der sie nun natürlich trotz der neuesten Versuche der grossh. badischen Regierung, sie für Baden zu erwerben, als wertvollen Besitz festhält“. Bis auf die Verkaufsstrategie des Osterburkener Geistlichen trifft das Gesagte zu, doch die Hintergründe des Erwerbs sind Hassler nicht bekannt gewesen.

Den Ausgangspunkt bildete die Auffindung des zweifellos berühmtesten Osterburkener Fundstücks. Es geschah in den ersten Maitagen des Jahres 1861, als man beim Ausheben von Fundamenten auf eine große reliefverzierte Sandsteinplatte stieß³. Die Fülle der Abbildungen muss solches Erstaunen hervorgerufen haben, dass sie keineswegs dem so häufigen Schicksal verfiel, in Trümmer zer schlagen zu werden, man vielmehr den Ortsgeistlichen als kulturelle Autorität

1 Hartwig Zürn: Katalog Schwäbisch Hall. Die vor- und frühgeschichtlichen Funde im Keckenburgmuseum (Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart. Reihe A Heft 9). Stuttgart 1965, S. 43–44 mit Taf. 41 B, 42–46.

2 Konrad Dieter Hassler: Geschichte des Vereins für das württembergische Franken 1847 bis 1897. In: WFr NF.6 (1897), S. 1–16, hier S. 10.

3 Johannes Gebert: Osterburken im badischen Frankenland. Osterburken 1956. S. 58 erwähnt, es hätte sich um den Bau eines Warenlagers der Handelsfirma Emmerich und Strauß gehandelt; nach den Grundbuchunterlagen trifft das nicht zu.

herbeirief. Er, Pfarrverweser Johann Michael Wenz⁴, erkannte sofort den römischen Ursprung und auch, dass hier etwas Bedeutendes zutage getreten war, und ließ das Relief in den Pfarrhof verbringen. Ob das wirklich mit dem überzeugenden Argument eines Fasses Bier an die Arbeiter erfolgte, welches ebenso hübsche wie phantasievolle Tableau Rudolf Pörtner entworfen hat⁵, sei dahingestellt.

Die Beschreibung des Reliefs durch Wenz ist von bemerkenswerter Genauigkeit⁶:

Der Stein ist von rothem Sand, im Quadrat und misst 5 1/2 Schuh. Das Hauptbild, haut relief, besteht aus einer menschlichen Figur, einen Helm, oder nach anderer Meinung, eine phrygische Mütze auf dem Haupte, mit einem faltenreichen durch einen Gürtel enggeschlossenes Gewand versehen; mit dem linken Fuß kniet sie auf einem Stiere (?), der ebenfalls kniet, die linke Hand vor dessen Mund haltend. Die Tierfigur ist noch vollständig, der menschlichen mangeln die einzelnen Theile des Gesichts, der rechte Vorderarm und der rechte Fuß. Unter dem Stiere liegt ein Löwe, der mit seinem Kopf eine wohlerhaltene Urne berührt. Neben diesen Stücken liegt eine Schlange. Rechts und links innerhalb des Feldes stehen 2 kleinere, aber kräftige menschliche Figuren, eine Schildwache darstellend. Ober dem Haupte der großen Figur stehen im Halbbogen die 12 Himmelszeichen. Weiter nach oben in der Mitte befindet sich eine Gruppe menschlicher Figuren zu jeder Seite 3, die in ihrer Mitte wieder eine herausragende Figur zu haben scheinen. Diese Figuren sind theils weiblich, theils männlich; theils nackt, theils bekleidet. An den beiden oberen Spitzen und zwar zur linken Seite steht ein Vogel, ein Mensch mit Obstbrechen beschäftigt, und ein Viergespann mit dem Pferdelenker auf dem Wagen. Rechts sind Menschen und Thiere untereinander und in verschiedener Lage, theils liegend, theils stehend, theils kopfabwärts. Der Rahmen des Hauptbildes hat zu jeder Seite 5 Felder mit allerlei Figuren versehen, z. B. einen Tisch, an dem 2 Personen sitzen; einen Reiter, hinter dem ein Mann mit einem dicken Stabe auf der Schulter; eine große Figur mit drohender Hand gegen eine vor ihm kniende kleinere.

Die Nachricht hat sich rasch über Osterburken hinaus verbreitet, denn schon am 5. Mai hat Freiherr Adolf von Adelsheim eine Besichtigung vorgenommen und tags darauf den Leiter der Großherzoglichen Altertumshalle in Karlsruhe, Kunstmaler Adolf von Bayer (1803–1875)⁷, benachrichtigt. Dass der gleichzeitig in

4 Geb. 27.4.1813 Paimar, Pfarrverweser Schriesheim, seit 1855 Osterburken, 1864 Pfarrer in Seelbach, gest. 1.11.1868. Vgl. Freiburger Diözesanarchiv 17 (1885), S. 81.

5 Rudolf Pörtner: Mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit. Düsseldorf ¹1959, S. 159f.

6 Dies und das folgende Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. Archäologische Denkmalpflege. Außenstelle Karlsruhe. Conservator-Acten Fasz. I. Für die Genehmigung hat Verf. Frau Dr. Brita Rabold, Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 26 Denkmalpflege zu danken.

7 Hubert Krins: Die Gründung der staatlichen Denkmalpflege in Baden und Württemberg. In: Denkmalpflege in Baden-Württemberg Jg. 12/2 (1983), S. 34–42, hier S. 35.

Kenntnis gesetzte Vorstand des Bezirksamts Adelsheim, Oberamtmann Grosch⁸, dem Baron an geschichtlichem Interesse nicht nachstand, darf als glückliches Zusammentreffen gewertet werden. Anhand der (nicht erhaltenen) angefertigten Skizze und Beschreibung des Barons erkannte der Konservator sofort, dass *das Bild ein Mithras sei* und für die Altertumshalle *von Werth sein müsse*⁹. Sein zugesagtes baldiges Erscheinen zerschlug sich aus terminlichen Gründen, doch dafür begab sich Grosch schon am 9. Mai zu Erwerbsverhandlungen nach Osterburken, wobei die Vorzeichen nicht allzu günstig schienen. Schwirrten Gerüchte über angebliche Forderungen von über 1000 Talern, ja über die doppelte Summe umher, verliefen die Verhandlungen doch überraschend erfolgreich. Wenz und die Gemeinde erklärten sich einverstanden, unter Verzicht auf Grabungskosten und Entschädigungen gegen 183 fl das Relief der Altertumshalle zu überlassen. Von Grosch in Vertragsform gebracht, blieb nur noch das Problem, ob die badische Regierung die – wie Grosch sagte – *verhältnismäßig nur ganz unbedeutenden Erwerbungskosten* übernehmen würde; wie er hinzufügte, hatte das Mithrasrelief von Neuenheim beinahe 800 fl gekostet.

Zwei Fragen schließen sich an, die bis heute nur unzureichend beantwortet sind. Da ist zunächst das Problem der genauen Fundstelle. Die Briefe des Pfarrverweisers an das Bezirksamt und den Konservator enthalten keine Angaben zur Fundsituation. Einiges Wenige steuerte Grosch in einem Schreiben vom 19. Mai 1861 bei, was aber nicht weiterhilft. Danach wurden noch ein Lämpchen und eine steinerne Hand gefunden, welche letztere jedoch nicht zum Kultrelief, sondern zu einem anderen Steinbild gehörte. *Allem nach sind bei weiteren Grabungen noch interessante Gegenstände zu finden. Es scheint hier der Platz zu sein, wo der Mithrasaltar aufgerichtet war. Die Fläche, welche zu durchsuchen ist, ist eine 10–15 Fuß hohe aufgefüllte Strecke. 2–3 Fuß unter dieser Auffüllung glauben wir, dass sich noch Mehreres finden wird.*

Im Auftrag der Reichslimeskommission hat Professor Karl Schumacher, Kommissar für die Limesstrecke 8¹⁰, im Jahre 1890 oder im Jahre darauf Nachforschungen unternommen, wobei er sich auch auf mündliche Überlieferung stützte. Als Fundstelle bezeichnet er einen Platz „unweit der Kirnachbrücke [...] am Beginn der Bofsheimer Straße. [...] Ein längs der Scheuer angelegter Einschnitt führte in 2,40 m Tiefe auf eine 60–65 cm breite, von SW-NO ziehende Mauer, welche auf 2,10 m Erstreckung blossgelegt werden konnte. Nach Schilderung

8 Lambert Grosch, Amtsvorstand in Adelsheim 1861–1865, dann Schwetzingen, gest. 27.8.1870. Vgl. W. Angerbauer: Die Amtsvorsteher der Oberämter, Bezirksamter und Landratsämter in Baden-Württemberg 1810 bis 1972. Stuttgart 1996, S. 287.

9 Maarten J. Vermaseren: Corpus Inscriptionum et Monumentorum Mithriacae. Bd. V. Den Haag 1960, Nr. 1292; Karl Schumacher: Das Kastell Osterburken (Der Obergermanisch-Raetische Limes des Römerreiches. Abt. B Nr. 40). Heidelberg 1895, S. 21–25 mit Taf. II (im folgenden abgekürzt ORL B Nr. 40). Auf Wiedergabe der ausufernden und zum Teil widersprüchlichen Literatur zum Kult wird hier verzichtet.

10 Zu ihm hier nur Peter Goëßler: Karl Schumacher. In: Prähistorische Zeitschrift 24 (1933), S. 347–352.

der Augenzeugen der ersten Entdeckung muss sich an diese Mauer gegen NW ein Halbrund angeschlossen haben. Die Mauer zeigte auf der SO-Seite noch rötlichen Verputz und einen Plattenboden, der auf 3,50 m in SO-Richtung verfolgt wurde. Über den Platten lagerte eine 85 cm hohe Schicht kleinerer und grösserer Steine mit viel Sand und Mörtel dazwischen, welche wegen ihrer Dichtigkeit den Eindruck einer absichtlichen Auffüllung machte. Gegen NO ist dieser Boden durch eine 55 cm breite, liederlich ausgeführte Mauer unterbrochen, welche in keinem Verband mit der erst genannten Mauer steht, in schräger Richtung zu dieser läuft und jüngerer Zeit anzugehören scheint. In der Auffüllung über dem Plattenboden wurden Bruchstücke von rotem, gelbem und grünem Wandverputz gefunden, einige Scherben von gewöhnlichem Thon und von Terra sigillata sowie zwei Lämpchen [...]. Beim Aufbrechen des Plattenbodens sprang plötzlich ein dicker Wasserstrahl empor, der die Grube in wenigen Augenblicken unter Wasser setzte, so dass von einer Fortsetzung der Grabungen Abstand genommen werden musste.“¹¹

Die Angabe Schumachers, die Fundstelle habe auf der Nordseite des Bahnkörpers an der Bofsheimer Straße gelegen, trifft zu. Dagegen ist die unmittelbare Nähe der Kirnaubücke mit dem (heute geschlossenen) anschließenden Bahnübergang mit Skepsis zu bewerten. Schumacher hat auf seiner Karte des römischen Osterburken den Fundplatz unmittelbar östlich von dem 1866 erbauten Stellwerk eingetragen¹², doch hat intensive Beobachtung beim Abbruch eines Hauses und der anschließenden Ausschachtungsarbeiten für ein Regenrückhaltebecken nicht das mindeste Anzeichen ergeben¹³. Verlässt man sich auf den in den Jahren 1882 bis 1891 erstellten Gemarkungsatlas von Osterburken¹⁴, kommt viel eher das etwas weiter östlich dicht an der Bofsheimer Straße gelegene (inzwischen abgebrochene) Haus Nr. 6 (Flurstück-Nr. 1083) in Betracht, dessen Platz mit dem der unterkellerten Scheuer und dem kleinen Wohnhaus identisch sein dürfte.

Nicht lösbar scheint die andere Frage zu sein. K. Schumacher schreibt zur Fundlage des Kultbildes, es habe auf der Bildfläche gelegen, „die sehr sorgfältig mit Sand unterbettet war“¹⁵. Träfe das wirklich zu, wäre an eine Deutung dieses Befundes als kultische Bestattung angesichts des drohenden oder bevorstehenden Endes der römischen Epoche und damit der Mithrasgemeinde in Osterburken zu denken¹⁶. Allein in der Korrespondenz des Jahres 1861 zur Auffindung findet

11 ORL B. IV Nr. 40 S. 20 f.

12 ORL B IV Taf. III Fundpunkt 4.

13 Die moderne Ausschilderung des Fundplatzes ist mit gewisser Skepsis zu bewerten.

14 Staatliches Vermessungsamt Mosbach, Dienststelle Buchen. Atlas der Gemarkung Osterburken 1882–1891. Plan 4–5 (Maßstab 1 :750).

15 ORL B Nr. 40, S. 20; diese Angabe hat Ernst *Wagner*: Fundstätten und Funde ... im Großherzogtum Baden, 2. Teil. Tübingen 1911, S. 440 übernommen.

16 Zur kultischen Bestattung von Weihinschriften vgl. etwa Michael G. *Jarrett*: Maryport, Cumbria. A Roman Fort and his Garrison (Cumberland and Westmorland Antiquarian and Archaeological Society. Extra Series. Vol. XXII). Kendal 1976, S. 8 ff.; zur kultischen Bestattung von Mithrasmonu-

sich dazu nicht der mindeste Hinweis. Gegen diese Erklärung spricht auch das, was Wenz zum Erhaltungszustand des Kultbildes sagt. Beim Ausgraben sei *unten ein kleines Eck abgebrochen; der menschlichen (Figur) mangeln die einzelnen Theile des Gesichts, der rechte Vorderarm und der rechte Fuß*. Diese Beschädigungen sind also nicht bei der Auffindung erfolgt, vielmehr bei oder unmittelbar vor der Zerstörung des Heiligtums. Wann dies geschah und durch wen, unterliegt der Spekulation.

Osterburken war in der provinzialrömischen Forschung bis dahin keine ganz unbekannte Größe. Mit dem Fund eines Bausteins der LEGIO VIII AVGUSTA im Bereich des Anbaukastells im Jahre 1718 wurde der Ort erstmals mit der römischen Herrschaft in Verbindung gebracht, zumal der Würzburgische Historiograph Johann Georg von Eckhart die Inschrift 1729 in seinen monumentalen „Commentarii de rebus Franciae Orientalis“ veröffentlicht¹⁷. In der Folgezeit wird Osterburken von den Autoren, die sich mit dem äußeren obergermanischen Limes südlich des Mains beschäftigten, genannt, doch erst der Fund des Mithrasreliefs hat den Ort bei seriösen Gelehrten und leider auch solchen, die einfach ein Geschäft witterten, bekannt gemacht. Wenz erwähnt, dass kein Geringerer als Friedrich Gustav Habel, Vorsitzender der „Kommission des Limes Romanus in Deutschland“ Osterburken aufgesucht und seine Sammlung begutachtet hat. Der Pfarrverweser selbst verkörperte beides, eine Mischung sowohl von echter Freude an archäologischer Forschung als auch an kaufmännischer Tüchtigkeit. Da ein der Pfarrei gehöriger Acker im Areal des Kohortenkastells lag, führte er hier nach der Ernte 1861 Grabungen durch, deren Technik wohl am ehesten als punktuelle Sondagen zu beschreiben ist und die man auch als Zimelienarchäologie bezeichnen könnte. Ausdrücklich erwähnt er, nicht im Areal des Anbaukastells tätig gewesen zu sein. Da er die Untersuchungen im Frühjahr des Folgejahres fortsetzte, hat er den Pfarracker nicht bestellen lassen, was ja immerhin

menten vgl. Jocelin Mary Catherine *Toynbee*: The Roman Art Treasures from the Temple of Mithras (Special Paper No. 7 London and Middlesex Archaeological Society). London 1986, S. 55 ff.

17 Johann Georg von *Eckhart*: Commentarii de rebus Franciae Orientalis et Episcopatus Wirceburgensis, Tom. I (Würzburg 1729), p. 10; zu ihm und dem Werk Stefan *Benz*: Johann Georg von Eckhart (1674–1730). In: Fränkische Lebensbilder Bd. 15. Neustadt/Aisch 1993, S. 135–156 bzw. S. 150–163; Christian Ernst Hansselmann: Beweiss, wie weit der Römer Macht, Nürnberg 1768, S. 88 ff.; Julius *Leichtlin*: Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde 1. Folge. 1818, S. 96; Karl *Wilhelmi*: Zweyter Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft 1832, S. 16; Sechster Jahresbericht 1838, S. 42, 67 u. 7. Jahresbericht 1840, S. 73–95; Andreas *Buchner*: Reisen auf der Teufelsmauer, 2. Heft. Regensburg 1821, S. 68–69; Friedrich Wilhelm W. Schmidt's (Hg. E. *Schmidt*) Lokaluntersuchungen über den Pfahlgraben oder limes transrhenanus vom Rhein unterhalb Neuwied bis Öhringen. In: Nassauische Annalen 6/1. 1859, S. 107–202, hier S. 133–135. – Eduard *Paulus der Ältere*: Der römische Grenzwall (limes transrhenanus) vom Hohenstaufen bis an den Main (Schriften des württembergischen Altertumsvereins 6). Stuttgart 1863, S. 41 f.; Johann Baptist *Kolb* (Hg.): Historisch-statistisch-topographisches Lexikon von dem Großherzogthum Baden. 3.Bd.. 1816. S. 47; Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie. Hg. J.G.D. *Memminger*. Jg. 1835. 1.Heft 1836, S. 374–376.

eine finanzielle Einbuße zur Folge haben musste. Lassen wir ihn in einem Brief vom 10. Mai 1862 an den Konservator selbst zu Wort kommen: *Seit einigen Wochen beschäftige ich mich wieder stark mit Ausgrabung von Alterthümern und war so glücklich, nebst mehreren Münzen, metallenen und beinernen Nadeln, Verzierungen, Stücken von feinsten Geschirren, größeren Glasstücken, eine Waage von Messing zu finden. Sie ist in all ihren Theilen unverletzt, der Balken ist viereckig, die kleinsten Zeichen auf den 3 Seiten sind sehr deutlich ... Nach allen Umständen zu schließen, ist dieser Fund römischen Ursprungs und darf als solcher für die Wissenschaft von großem Interesse sein.*

Tatsächlich hat auch der Konservator den Fund der dreiskaligen Waage¹⁸ zu würdigen gewusst. Dem Innenministerium befürwortete er eindringlich den Ankauf des Objekts oder die Erstattung der Unkosten, die Wenz mit 100 fl. beziffert hatte. Der Konservator begründete, der Fund sei von solcher Wichtigkeit, dass er den Preis für *noch sehr geringfügig halte im Verhältnis zu dem Werth, den dieser Gegenstand für die Wissenschaft hat.*

Das Ministerium wurde seiner kulturellen Verpflichtung gerecht, doch zwischenzeitlich kamen dem Konservator gewisse Gerüchte zu Ohren, gegen die Wenz sich zur Wehr setzte, er habe seitdem nichts mehr gefunden. Das wird wohl richtig gewesen sein, doch er hat nicht gesagt, er hätte zwischenzeitlich nicht frühere Funde verkauft. Darauf wird zurückzukommen sein.

Andererseits hat er am 8. Oktober 1862 gegenüber dem Konservator geäußert, er habe seine Nachgrabungen *eifrig* fortgesetzt – er erwähnte besonders zwei Inschriftsteine¹⁹ – und diesen eingeladen, seine *ansehnliche Sammlung von verschiedenen kleinen Gegenständen* zu begutachten. Der Konservator sah sich außer Stande, nach Osterburken zu kommen; wenn er Wenz aber schrieb, dieser werde sich als *echter Freund seines Vaterlandes stets desjenigen Instituts erinnern, was geschichtliche Erinnerungen der Vorzeit unserer Heimath in Treu und Ehre zu pflegen und zu bewahren von SKH dem Großherzog berufen worden*, spricht das eine deutliche Sprache. Aber auch sonst schrillten die Alarmglocken. Am 25. Januar 1863 berichtete die Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus die Klage des Pfarrverwesers, es falle ihm schwer, *irgendeine Unterstützung in pecuniärer Hinsicht* zu erhalten, und Wenz werde wahrscheinlich versuchen, *anderwärts seine Resultate zu verwerten*. Auch der Konservator vermutete, dass die beiden Inschriftsteine, die man anzukaufen bereit war, *in das Wirtembergische wanderten*.

Der jetzt eingeschaltete Grosch konnte unter dem 8. Februar 1863 dem Konservator mitteilen, er habe acht Tage zuvor die Sammlung des Pfarrverwesers und dabei auch die beiden Inschriftsteine noch vorgefunden. Wenz wolle die Steine nicht nach Württemberg, sondern gegen 100 fl. der Altertumshalle verkaufen.

18 ORL B IV Nr. 40, S. 35; vor allem Alfred *Mutz*: Römische Waagen und Gewichte aus Augst und Kaiseraugst (Augster Museumshefte 6). Augst 1983, S. 17–21 mit Abb. 9–10.

19 ORL B IV Nr. 40, S. 37 Stein Nr. 2 u. S. 38 Nr. 10; *Zürn* (wie Anm. 1), S. 44 Nr. 10.

Die Sammlung mag auf einem ziemlich großen Tische Platz finden u. besteht aus mehreren Steinen mit Inschriften, außer den zwei erwähnten, aus Lanzen- spitzen, Nadeln, Vasen, die freilich aus den Scherben zusammengesetzt u. nur Fragmente sind, aus einer Unzahl Scherben aus terra sigillata, die ehemals solche Vasen gebildet haben u. dgl. sowie aus einem einen Zoll hohen sehr nied- lichen silbernen Reiter, der als Verzierung einer Säbelkuppel gedient haben mag. In Gemeinschaft mit dem Mithrassteine und der Waage, sowie den vielen römischen Münzen, die schon dort gefunden wurden, muß diese Sammlung je- dem Beschauer die Überzeugung aufdrängen, dass zu Osterburken, wo unbe- stritten die römische Grenzmauer vorüberzog, seiner Zeit eine römische Grenz- feste war / die ihm auch den Namen Burgheim gab / und dass bei umfassenden Nachgrabungen noch manches Interessante hier gefunden werden könnte.

Der Amtsvorstand fuhr fort: Ein in meiner Gegenwart im vorigen Spätjahr auf dem Pfarracker gefundenen, 1' im Quadrat habender Backstein mit der nied- lichen Impresse LEG XII deutet daraufhin, dass hier mitunder die XII. Legion als Garnison sich aufhielt. Dieser Backstein wurde von Herrn Rentammann Fest zu Jagsthausen entführt, mit Genehmigung des Herrn Pfarrverwalters Wenz, wäre aber vielleicht aber wieder zu bekommen, wenn darauf ein beson- derer Werth gelegt würde. Er war ebenfalls in der Mitte auseinander gebro- chen.

Tatsächlich muss die korrekte Lesung des Ziegelstempels LEGIO XXII lauten. Zudem liegt mit ihm das bisher einzige Exemplar eines gestempelten Truppen- ziegels aus dem Kastellgelände vor²⁰.

Anlässlich einer Visitation im Oktober 1863 teilte Grosch dem Konservator er- gänzend das Folgende mit: *Es befinden sich darunter zwei hübsche Fingerringe mit gefassten Steinen, eine Sonde, ein Schreibgriffel, eine weibliche Vorsteck- nadel, Schlüssel und verschiedene Münzen, die mir nicht unwerth erscheinen, für die Alterthumshalle angekauft zu werden, damit sie nicht abermals in die Hände eines württembergischen Alterthumsvereins fallen, der in jüngster Zeit schon einmal eine solche Partie solcher ausgegrabener Gegenstände dem Pfarrverweser Wenz abgekauft hat.*

Wie Grosch unter dem 23. Mai 1864 dem Konservator mit größter Besorgnis mitteilte, traf er anlässlich einer Grenzberichtigung in Widdern im Jagsttal *einen sehr angenehmen Alterthumsfreund*, den Herrn Oberamtsrichter Ganzhorn aus Neckarsulm²¹, der ihm eröffnete, er wolle Ende dieser Woche *gelegentlich eines Geschäftes in der Nähe nach Osterburken reisen, sehr wahrscheinlich in der allerdings unangenehmen Absicht, dem Herrn Pfarrverweser Wenz wieder aus- gegrabene römische Althertümer zu entführen, wie er dies im vorigen Jahr in der Gemeinschaft mit Herrn Rentammann Fest von Jagsthausen gethan, als er*

20 Dietwulf Baatz: Untersuchungen am römischen Kastellbad in Osterburken, Neckar-Oden- wald-Kreis. In: Fundberichte aus Baden-Württemberg 3 (1977), S. 265–277.

21 G. F. Bühler: Wilhelm Ganzhorn. In: WFr 4 (1881), S. 236.

dem Hr.n Pfarrer für 50 fl. ausgegrabene Sachen abkaufte. Wenz versicherte freilich, er hätte nichts von Belang hergegeben, mit Ausnahme eines interessanten Capricorns, was ihn jetzt reue. In der Zeitschrift des historischen Vereins für württemberg. Franken, 6. Band, 2. Heft, Jahrgang 1863, die hier vor mir liegt, erklärt der Mitarbeiter H. Bauer²², es habe diese Erwerbung von Osterburken außer in dem Capricorn in mehreren Bruchstücken von Inschriften und zahlreichen Anticaglien bestanden [...]. Noch mag Herr Wenz ein schönes silbernes Reiterchen verkauft haben, was ich auch nicht in seiner Sammlung sah. Angesichts der Hilflosigkeit gegenüber Grabungs- und Geschäftstüchtigkeit von Wenz und dem Problem eventueller Nachfolger beschritt man zwei Wege. Man betrieb seine Entfernung, und zwar auf eine Weise, die ihm höchst willkommen gewesen sein dürfte. Nachdem er 25 Jahre sich als Pfarrverweser mit einem Tageseinkommen von 1 fl 30 kr hatte begnügen müssen, verschaffte man ihm die mit 1100 Talern dotierte Pfarrei Seelbach (Ortenaukreis). Grosch erwähnt von dem Besuch: *Ich betonte wiederholt, dass ich seine Ernennung unter anderem in meinem Gutachten an Gr. Ministerium des Innern auch deshalb befürwortet habe, weil er sich durch sein Alterthumsforschen Verdienst erworben, legte also nahe, dass er seine bisherige Sammlung nicht ins Ausland mehr verkaufen möchte, und sagte ihm, vielleicht könnte aus einigen verfügbaren Staatsmitteln seine Sammlung angekauft werden, wenn er eine mäßige Forderung stelle, was er bereitwilligst versprach.* Zur Sammlung äußert er: *Die dermalige Sammlung des Herrn Pfarrers Wenz besteht, wenn ich alles behalten habe, aus 25–30 zum Theil sehr schönen Münzen, mehreren Lanzen spitzen, verschiedenen Kleiderhaften mit eingelegter Arbeit, beinernen Haarnadeln u. anderen metallenen mit dem schönen Rostgrün überzogenen Kleinigkeiten, einem halben Dutzend eiserner Schreibgriffel, einer handvoll halbverkohlten Weizens, einer eisernen Lampe, Thürgriffen, einem Messer, verschiedenen halb zusammengesetzten Amphorae aus terra sigillata mit halb erhabenen Figuren, endlich einem 2 Zoll hohen Figürchen mit einem Weiberock u. auf dem Rücken mit Flügeln, wie ein christliches Engelchen, wahrscheinlich ein kleiner Hausgott²³.* Nicht trennen wollte Wenz sich von der durchgehend zerscherbten Keramik. In Seelbach gedachte er seine Mußstunden mit dem Zusammensetzen der Gefäße auszufüllen. War das Problem Wenz gelöst, blieb aber dasjenige der Folgewirkung. Man konnte sich unschwer ausmalen, wie die Grabungen Auslöser für ähnliche Aktivitäten werden konnten, die sich völlig dem Blick der staatlichen Behörden entzogen. Grosch bat deshalb den Konservator, möglichst rasch nach Osterburken zu kommen, um eventuell die seit vorigem Jahr ergrabenen Objekte anzukaufen.

22 Hermann Bauer: Ein Kaprikorn aus Osterburken. In: WFr 6/2 (1863), S. 315; Hans Ulrich Nuber: Antike Bronzen aus Baden-Württemberg (Schriften des Limesmuseums Aalen 40). Stuttgart 1988, Nr. 60 S. 106; ORL B IV Nr. 40, S. 35 Taf. VI Fig. 42.

23 Wahrscheinlich eine Darstellung eines Laren, vielleicht auch der Victoria; da das Stück weder in ORL B IV Nr. 40 noch im Katalog verzeichnet ist, hat Wenz einen anderen, unbekanntem Käufer gefunden.

Vor allem sollte seine Anwesenheit die Gründung eines nach dem Vorbilde des 1861 in Buchen ins Leben gerufenen Altertumsvereins erleichtern²⁴. Hinsichtlich seiner Zielsetzung hatte Grosch durchaus konkrete Vorstellungen, auch wenn seine Vorstellungen von Archäologie schon damals antiquiert gewesen sind: *Interessant wäre es nun, durch Aufgraben des ganzen Pfarrackers Plan der Straßen und Gebäude aufdecken, zu ermitteln, wo Gebäude standen, und dann dort nach Gegenständen, die zurückgelassen oder vergraben wurden, fleißig wühlen zu können. Später, wenn man alles durchforscht, könnte man da und dort wieder zuwerfen, um dem Pächter die Benutzung des Ackers überlassen zu können. Der Pächter ist bis zum kommenden Jahr Herr Posthalter Werle. Vom nächsten Jahr ab könnte der Verein den Acker auf mehrere Jahre pachten, um dann ungehindert längere Zeit darin umherwühlen.*

Über das Stadium der Absicht gelangte das Projekt nicht hinaus, ohne dass Näheres dazu bekannt wäre. Als Grosch 1865 Adelsheim verließ, hatte es endgültig keine Aussicht auf Verwirklichung mehr. Es trat aber auch das ein, was Grosch befürchtet hatte. Viel später klagte der um die Erforschung des römischen Osterburken hochverdiente Bürgermeister Julius Hofmann²⁵: „Hier in Osterburken wurde seit 60–70 Jahren mit geringer Unterbrechung von Dilettanten jeglicher Sorte das Kastell nach allen seinen Richtungen, teils aus Wissensdrang, teils zur Unterhaltung und Zeitvertreib, aber leider auch aus Gewinnsucht durchwühlt und gleichsam kalifornische Goldgräberwirtschaft getrieben.“

24 GLA 345 G 1028.

25 Zitiert nach *Gebert* (wie Anm. 3), S. 28.

